

Der Milchmarkt 2018/19 Rückblick und Ausblick

Erhard Richarts und Holger D. Thiele

Weniger als in den Jahren zuvor machten 2018 der Land- und Milchwirtschaft Preis- und Konjunkturschwankungen zu schaffen, dafür umso mehr die Temperaturschwankungen. Begonnen hatte das Jahr in Europa kälter als in den Jahren zuvor bis in das Frühjahr hinein. Gleichwohl sorgte danach der ziemlich plötzliche Übergang in eine fast sechsmonatige Phase mit deutlich über dem langjährigen Mittel liegenden Temperaturen dafür, dass keine Zweifel am Klimawandel aufkamen.

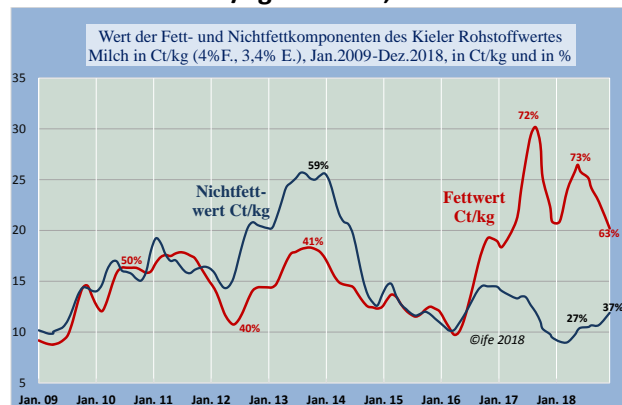
Hatten in den vergangenen Jahren häufig die Wetterphänomene in anderen Teilen der Welt, konjunkturelle Nachfrageschwankungen an den Exportmärkten außerhalb Europas und nicht zuletzt die internationale Politik heftige Preisschwankungen und damit die Landwirtschaft dem Wechselbad von guten und schlechten Zeiten ausgesetzt, war es 2018 in der Hauptsache das Wetter in Europa, das dem Milchvieh und seinen Haltern, aber auch anderen Zweigen der Landwirtschaft das Leben schwer machte. Denn zur Hitze kam eine extreme Trockenheit hinzu, die auch 2019 noch deutliche Folgen haben dürfte.

Gedämpfte Preisvolatilität

Allerdings hielten sich die Auswirkungen der Dürre am Milchmarkt in Grenzen, abgesehen von Phasen, während derer der Hitzestress dem Milchvieh so zusetzte, dass die Milchleistungen kurzfristig zurückgingen. Erfahrungsgemäß verfügen die Milcherzeuger zumeist über Reserven an Heu und Silage, die für länger als ein Jahr reichen und mit denen durch geringes Wachstum bedingter Futterknappheit begegnet werden kann. Schon in den Jahren 2006 und 2013 hatte sich gezeigt, dass eine knappe Vorratslage bei wirtschaftseigenen Futtermitteln mit fast einjähriger Verzögerung im Milchangebot ankommt.

Die Milchpreise gaben zum Jahresbeginn nach, stürzten aber nicht so heftig ab wie 2016 und erholten sich anschließend moderat. Über hohe, aber nicht mehr rekordverdächtige Preise für Butter und Rahm blieb Fett die stärkste Stütze der Milchverwertung. Das Verhältnis zwischen den hohen Erlösen für Milchfett und niedrigen Erlösen für Eiweiß (genauer: die anderen Milchinhaltsstoffe im Nichtfett) änderte sich allerdings zunächst kaum, weil Magermilchpulver nicht mehr durch die Intervention gestützt wurde und in der Zeit von September 2017 bis kurz vor Jahresende 2018 zu den niedrigsten Preisen seit Jahrzehnten und unter dem Interventionsniveau notiert wurde. Die Intervention spielte zur Marktstützung keine Rolle mehr, und die umfangreichen Bestände an Magermilchpulver behinderten die Erholung der Preise im Eiweißbereich. Im November 2018 betrug der Anteil des Milchfetts, abgeleitet von den Butterpreisen, immer noch 65% und dominiert weiterhin die Milchverwertung, und viel spricht dafür, dass diese Dominanz noch länger andauern wird.

Wert von Fett und Nichtfett des Kieler Rohstoffwertes Milch in Ct/kg und in %, Jan.2009-Dez.2018

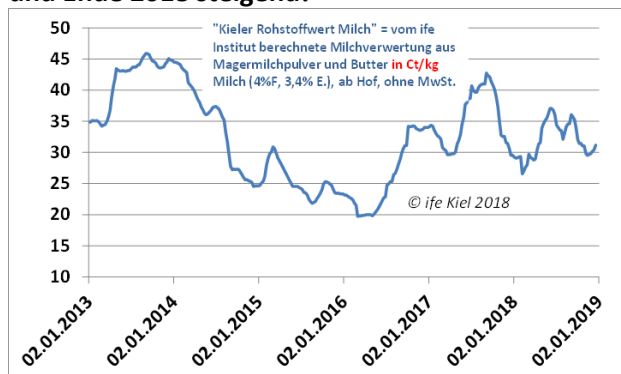


Quelle: ife Institut für Ernährungswirtschaft Kiel, 2018.

Der Kieler Rohstoffwert Milch liegt im Jahr 2018 im Mittel bei 31,9 Ct/kg Standardmilch mit 4% Fett. Das sind 3,4 Ct weniger als in 2017 aber zumindest 5,9 Ct mehr als noch im Jahr 2016. Auch wenn die mit dem Kieler Wert zum Ausdruck gebrachte Verwertung aus Magermilchpulver und Butter im Jahr 2018 oberhalb der mittleren Spotmarktverwertung aus Konzentrat und Rahm lag, so stellte sie aber gegenüber der Milchverwertung aus Käse und Fri-

sche, die im abgelaufenen Jahr etwa gleichauf lagen, die geringste Verwertung dar. Die Durchschnittsverwertung der Milch in Deutschland über alle wichtigen Standardproduktsegmente hinweg lag 2018 bei rund 35 Ct/kg Milch mit 4% Fett. Der gesamte Milchmarkt in Deutschland zeigte damit eine um rund 2 Ct oder 5 % schlechtere Performance als im Vorjahr. Bisher sieht es bezüglich dieses Indikators für 2019 nicht nach ganz großen Veränderungen aus. Aber die unten angesprochenen Unsicherheiten zeigen, dass sich diese Einschätzungen immer schnell nur als Momentaufnahmen entpuppen können.

Kieler Rohstoffwert Milch 2018: im Mittel 31,9 Ct und Ende 2018 steigend!



Quelle: ife Institut für Ernährungswirtschaft Kiel, 2018.

Im Mittel des Jahres dürften die Milcherzeuger für Milch mit 4% Fett und 3,4% Eiweiß, ab Hof, um die 34 Ct/kg erhalten haben, etwa 6% weniger als im Vorjahr als es noch 36,2 Ct/kg waren. Nach dem Rückgang im Frühjahr und der nachfolgenden Erholung wurden im Herbst allerdings nicht mehr so hohe Preise wie zu Anfang des Jahres erreicht. Die übrigen Bereiche folgten mit geringeren Schwankungen der Entwicklung stets mit Verzögerung und mit großer Zähigkeit. Das zeigte sich besonders bei den Preisen für das Flüssigsortiment, in dem sich Preissenkungen im Frühjahr zur Unzeit durchgesetzt haben, weil der Buttermarkt sich anders als kurz zuvor zur Zeit der Vertragsabschlüsse – wieder gefestigt hatte.

Auch die Abschlüsse vom Herbst 2018 mit minimalen Erhöhungen im Frischebereich bei gleichzeitig gesenkten Butterpreisen werden nicht der schwie-

rigen Situation gerecht, die sich aus dem dürrebedingten Futtermangel im Winter 2018/19 für die Milcherzeuger ergibt. Mehr Liquidität könnten die Milcherzeuger in dem schwierigen Winter 2018/19 schon gut gebrauchen, um den Futtermangel durch vermehrte Zukäufe auszugleichen.

Begonnen hatte das Jahr so wie das Jahr zuvor geendet hatte, nämlich mit deutlichen Steigerungen der Milchlieferungen, die dann immer schwächer ausfielen und mit denen es im Herbst dann vorbei war. An die Molkereien in Deutschland wurden nach Einschätzung der ZMB 32,4 Mio. t geliefert, rund eine halbe Million mehr als 2017. Auch in der EU stiegen die Anlieferungen um mehr als eine Million auf die Rekordmenge von fast 157 Millionen Tonnen. Sehr unterschiedlich wirkte das Wetter: Der Hitze und Dürre in den nördlichen Teilen der EU standen zeitweise üppige Niederschläge in den südlichen Ländern gegenüber.

Vielfach wurden als Begleiterscheinung von Hitze und Futterknappheit niedrigere Gehalte an Fett und Eiweiß in der Milch gemessen. Diese führten dazu, dass in der Weiterverarbeitung pro Einheit mehr Rohstoff benötigt wurde. In Deutschland und der EU wurde dennoch zeitweise mehr Käse hergestellt, während die Herstellung von Konsummilch und Frischprodukten trotz des heißen Sommers eher stagnierte. Da die Käseerzeugung fast die Hälfte der angelieferten Milch verbraucht, blieb zuletzt weniger für Butter und Magermilchpulver übrig, nachdem in der ersten Jahreshälfte davon noch mehr als 2017 erzeugt worden war. Und gerade hier wirken sich die nur um wenige Hundertstelprozente verringerten Inhaltsstoffe überproportional aus, so dass vor allem in der zweiten Hälfte deren Herstellung deutlicher zurückging.

Magermilchpulver: Die Preisvolatilität kommt zurück

Gleichwohl verharrten angesichts der noch großen Lagerbestände an Magermilchpulver dessen Preise lange auf dem niedrigsten Niveau seit Jahrzehnten, zumal Intervention im Ausschreibungsverfahren nicht in Anspruch genommen, dafür aber aus Beständen verkauft wurde. Mit niedrigen Preisen bei

zeitweilig schwächelndem Euro war die EU am internationalen Markt sehr konkurrenzfähig und konnte Rekordmengen exportieren. Auch dürften die niedrigen Preise – besonders die noch niedrigeren für Interventionsware - den internen Verbrauch von Magermilchpulver zusätzlich belebt haben. Inzwischen hat die Erosion der Interventionsbestände ein solches Ausmaß angenommen, dass bis zum nächsten Frühjahr nicht mehr viel davon übrig sein dürfte. Nach den jüngsten Verkäufen sind Anfang 2019 nur noch 100.000 t verfügbar. Allerdings ist längst noch nicht alles, was bisher verkauft worden ist, auch schon verbraucht. Daher dürfte es noch einige Zeit dauern, bis die bis 2015 beobachtete Preisvolatilität in den Magermilchpulvermarkt zurückkehrt. Aber schon Ende 2018 hat sich der Markt soweit befestigt, dass frisch produzierte Ware über dem Interventionsniveau gehandelt wird.

Am Buttermarkt könnte die Preisvolatilität wieder zunehmen

Als der Bereich mit der stärksten Preisvolatilität hat sich in den vergangenen Jahren der Buttermarkt erwiesen, im abgelaufenen Jahr 2018 war sie aber weniger ausgeprägt als 2017. Auch ohne Lagerbeihilfen der EU ist im Frühjahr offensichtlich so viel Menge eingelagert worden, dass im Herbst die Preisrallye nicht nur ausblieb, sondern die Preise sogar nachgegeben haben. Am Weltmarkt war und ist die EU ohnehin nur begrenzt wettbewerbsfähig, weil dort die Preise noch stärker nachgaben. Stark beeinflusst wurde die Stimmung am internationalen Markt auch durch die stolzen Zahlen über die Milcherzeugung in Neuseeland im bisherigen Verlauf der Saison 2018/19. Ob diese Stimmung im weiteren Verlauf auch durch die harten Fakten, nämlich das tatsächliche Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestätigt wird, bleibt allerdings abzuwarten. Innerhalb der EU ist mindestens bis zum Frühjahr 2019 mit einem knappen Angebot zu rechnen, so dass der Export mangels an Masse vorerst nur einen bescheidenen Umfang behalten dürfte. Damit bleibt der EU- Butterpreis noch einige Zeit vom Weltmarkt abgekoppelt.

Käseabsatz: Wachstum abgeflaut

Nach den bislang vorliegenden Daten ist die Käseerzeugung in der EU bis Juli gestiegen, seitdem aber nicht mehr. Treibende Kraft für den Anstieg bis zum Sommer dürfte die Nachfrage am Binnenmarkt gewesen sein, sie scheint jetzt in eine Phase der Stagnation geraten zu sein. Der Export ist 2018 nicht mehr weiter gewachsen, was mit der wachsenden Konkurrenz aus anderen Ländern, darunter die USA, zu tun hat.

Anfang 2019: Spätfolgen der Dürre ...

Beginnen dürfte das Jahr 2019 mit ausreichend versorgten Märkten, so dass sich zunächst wenig Anlass für stärkere Preisschwankungen ergibt. Für Unsicherheit sorgen allerdings die Futterknappheit auf den Erzeugerbetrieben; sie könnte auch zu einem anderen Szenario führen. Unter der Annahme, dass die Milchlieferung in der EU in der Zeit von Dezember 2018 bis April 2019 um 1,0% gegenüber dem Vorjahreszeitraum sinkt, stünden 0,7 bis 0,8 Mio. t weniger für die Herstellung von Butter und Magermilchpulver zur Verfügung, sofern die anderen Verwertungen gegenüber 2017/18 gleichbleibende Mengen aufnehmen. Entsprechend würden in diesem Zeitraum 630.000 t Magermilchpulver hergestellt, 70.000t bzw. 10% weniger als ein Jahr zuvor. Wenn der Binnenmarkt 400.000t benötigt und 330.000t exportiert werden, müssten mindestens 100.000 aus Lagerbeständen bereitgestellt werden. Diese Entwicklung ist schon seit einiger Zeit im Gange, immerhin haben niedrige Preise der Nachfrage am Binnenmarkt und im Export sehr gut getan. Verkaufte Bestände sind nicht sofort verbrauchte Bestände. Mit den physisch noch vorhandenen Beständen bleibt der Markt insgesamt ausreichend versorgt, aber wo frisch produzierte Ware verlangt wird, dürfte es schon enger werden. Mit dem historischen Niedrigpreisniveau dürfte es daher vorbei sein.

Die EU-Buttererzeugung würde unter den genannten Bedingungen, und sofern die Fettgehalte der angelieferten Milch sich ähnlich entwickeln wie im Vorjahreszeitraum, von Dezember bis März um 35.000 bis 40.000t niedriger ausfallen. Auch hier

muss das Angebot aus Beständen ergänzt werden, selbst wenn weniger exportiert werden sollte, was mit dem gegenüber dem Weltmarkt deutlich höheren Preisniveau zu erklären ist. Allerdings stehen keine Daten zu Beständen zur Verfügung, weil Butter angesichts hoher Preise nicht interveniert wurde und die private Lagerhaltung nicht gefördert wird.

Die Annahme, dass die Milchmengen im Zeitraum Dezember bis April um 1,0 % sinken, ist eine vorsichtige Einschätzung. Es könnte auch noch anders kommen. Bei einem stärkeren Rückgang würden die Bilanzen etwas anders aussehen, und die Frage wäre dann, in welchem Umfang im Frühjahr noch Butterbestände zur Ergänzung des Angebots zur Verfügung stehen. 2018 waren gerade im Frühjahr die höchsten Butterpreise, bedingt durch die Lagerhaltungsnachfrage, notiert worden.

Anfang 2019: ... und der Brexit

Die Uhr tickt bis zum 29. März 2019, aber nichts ist klar. Kommt es zum harten Brexit oder zum milden Brexit oder kommt er überhaupt? Die Wahrscheinlichkeit spricht zurzeit für den harten Brexit, und Betroffene, nämlich die EU als Ganzes, einzelne Mitgliedstaaten einerseits und natürlich das Vereinigte Königreich andererseits sowie die Wirtschaft stellen sich darauf ein. Wichtige Lieferländer für Milchprodukte sind Irland, Frankreich, Deutschland, die Niederlande, Dänemark und Italien. Viele Handelsbeziehungen haben sich unter Binnenmarktbedingungen entwickelt. Auf die administrative Logistik formaler Export-/Importbeziehungen sind die wenigsten vorbereitet. Ebenso überfordert dürften zuständige Behörden an den Grenzübergangsstellen sein, so dass auch die physische Logistik ins Stocken kommen dürfte. Unter diesen Umständen werden voraussichtlich in den kommenden Monaten bis zum 29. März umfangreiche Mengen an Milchprodukten aus Irland und den kontinentalen Mitgliedstaaten im Vereinigten Königreich vorsorglich eingelagert, vor allem Butter und Käse. Diese über das Normale hinaus gehende Nachfrage dürfte dann nach dem Stichtag abflauen. Alles in allem sorgt das Ereignis für zusätzliche Preisvolatilität. Bis Ende 2018 hat sich diese allerdings kaum in den Börsennotierungen ausgewirkt.

Und das neue Jahr 2019 ...

Die Märkte aber insbesondere auch die Politik sorgen auf alle Fälle dafür, dass der Milchmarkt 2019, wie oben dargestellt, wieder für große Überraschungen gut ist und Risikomanagement mehr denn je gefragt ist.

Im Namen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ife Instituts wünschen wir Ihnen, Ihren Partnern und Familien einen guten Start in eines gesundes und erfolgreiches Jahr 2019!

Erhard Richarts und Holger D. Thiele
ife Institut für Ernährungswirtschaft Kiel
Fraunhoferstraße 13, D-24118 Kiel, Germany
Telefon: +49 (0)431-2609 8600
Fax: +49 (0)431-2609 8604
Web: www.ife-ev.de, Email: info@ife-ev.de